

2004

1.1.04

Dein Fontane-Neujahrs-Gedicht ist schön, ja – ich habe es erst gelesen, nachdem ich meins schon losgeschickt hatte (lustig, wie einfach wir werden in unseren Vorlieben) –, und Deine virtuelle Skyline mit Silvesterknallern ist ein Märchen. Kein Internettand, sondern Kunst. Ich wollte sie kopieren und weiterschicken, das schaffte ich nicht. Es soll auch so bleiben: ein Unikat für mich. Danke.

Gestern Abend war ich eingeladen zu einem veritablen Silvesteressen mit Herren und Damen in Anzügen. Etwa 25 Leute, davon mindestens zehn Psychoanalytiker. Die Gastgeber, ein Analytikerpaar, sind mit dem Maler Manfred Schling befreundet, über den ich sie kennengelernt habe. Sie residieren in einer zweihundertvierzig Quadratmeter großen Wohnung im Bayrischen Viertel, sehr schön. Der Abend verlief überraschend heiter und unverkrampft. Obwohl ich viel getrunken habe, stand ich heute mit klarem Kopf auf und beginne das neue Jahr einigermaßen nüchtern.

Die Gastgeber besitzen die Köhlmeier-CDs. Ich habe sie nun gesehen: Es sind drei Kassetten à 5 CDs, Titel *Die Sagen des klassischen Altertums*, produziert vom ORF. Meinst Du, es gibt eine Möglichkeit, die irgendwo im Internet antiquarisch aufzutreiben?

Ich hoffe, auch Du bist gut gerutscht und startest zuversichtlich. Es soll einmal mehr unser Jahr werden!

2.1.04

Michael Johannes Maria Köhlmeier heißt er ... Ob die Aufnahme wohl wirklich so gut ist, dass keiner, der sie hat, sie loswerden will? So werde ich diese entfernt Bekannten bitten müssen, sie mir zu brennen ... Nein, das bringe ich nicht über mich. Werde halt auf K. verzichten und weiterhin nichts vom griechischen Altertum wissen. Ist ja kein Unglück.

4.1.04

Was Du alles liest in Deinen langen Nächten ... Die Analysten empfehlen mir Coetzees *Schande*, das sei grandios (ich fand seine Nobelpreisrede ja in der Tat gut).

Hörbücher haben einen Riesenmarkt, wie ich entdeckt habe, als ich Köhlmeier suchte; seither überlege ich, ob ich nicht auch vielleicht

einmal ein Hörbuch machen sollte: *MZ & MZ* (mein Neffe), *Literatur und Laute für besinnliche Stunden*? Vielleicht ist das meine Zukunft?

Köhlmeier habe ich übrigens inzwischen erhalten, eine Kopie vom Original, 15 CDs – nun muss ich sie nur noch hören; ein ungewohntes Vergnügen; seit Kinderstundenzeiten höre ich kein Radio mehr; nun muss ich mich also wieder in einen Sessel zwingen, ruhigsitzen, vor mich hinschauen und zuhören (achtzig Minuten pro CD).

Grauer Sonntag. Steuerunterlagen zusammenstellen. Köhlmeier hören. (Ich lese in letzter Zeit viel; habe bei Schopenhauer gelesen, man könne sich dummlernen; die meisten Professoren würden darunter leiden; wie man zu viel essen und sich überfressen könne, so könne man auch zu viel lesen und darüber das Selberdenken verlernen; ich fürchte, er hat recht.)

10.1.04

Gleich geht es zum Foto-Shooting. Ach hätte ich mir doch nur – in den fünfzig Jahren meines Lebens, in den fünfundzwanzig Jahren Beruf – ein, zwei Shootingfaces angewöhnt, die ich jederzeit abrufen könnte! Gegen alles sträubte ich mich, fünfzig Jahre lang, dachte immer, »es« müsse wahr sein, stimmen, von innen kommen etc. – sentimentaler Quatsch! Lügen hätte ich sollen, gaukeln, spielen, hochstapeln. Jetzt kann ich nicht einmal einen Augenblick lang frech, keck, gutgelaunt und selbstsicher in eine Kamera blicken. Ich taue je älter desto weniger zum Model.

11.1.04

Immer wieder entzückst Du mich mit exzentrischen Ein- und Ausfällen. Dein Schneewittchen-Witz ist toll. (Wobei: Wie merkst Du, dass Äpfel verseucht sind? Ich merke das nicht. Ich gehöre zu den Treuherzigen, Gutgläubigen: Ich kaufe, wenn immer es geht, prinzipiell in Bioläden, weil ich dem anderen Zeug nicht traue. Bitte keine flapsigen Bemerkungen gegen Bioläden. Tatsache ist, dass mir Obst und Gemüse aus Bioläden meist besser schmeckt als das aus dem Supermarkt – manchmal habe ich die Möglichkeit zu vergleichen, weil Peter, der Maler, alles im Supermarkt kauft und mir hin und wieder Trauben oder eben einen Apfel gibt.)

12.1.04

Ich lese gerade einen weiteren Emmanuel Bove. Ausgezeichnet. Ein Flaubert.

Zur Gesundheit nur soviel: Wenn man in Japan das Fleisch von Rindern verfeinern und verbessern kann durch Ernährung, Massage, Pflege und Körperertüchtigung, dann müsste das mit dem von Menschen doch eigentlich auch gehen? Ich glaube nicht, dass die Rinder einem Wahn unterliegen. Ihr Fleisch sieht total anders aus als das von unserem Schlachtvieh, welches mit chemischem Kraftfutter gemästet worden ist. Keine Diskussionen bitte über Sinn und Unsinn von Bio – diese Rinderidee hat mich unabhängig davon fasziniert. Es ist doch erstaunlich: Wir sind imstande herauszufinden, was für Rinder das Beste ist, und das tun wir dann. Wir schaffen es, sie gesünder, kräftiger, schöner, molliger hinzukriegen. Ihr Fleisch ist vorbildlich durchblutet, muskulös, geschmeidig, nicht zäh. Wären es junge Männer, es wären lauter Adonisse. Warum treiben wir diesen Aufwand nicht selbstverständlich auch mit Menschen? Stell Dir vor, wir ließen uns jeden Tag massieren, ein wenig ausführen, ruhen, dehnen, gesund ernähren etc. Wie wohl wir uns fühlen würden, wie schön wir wären, wie verträglich!

19.1.04

Werde langsam auch hölzern und quengelig. Bekomme keine Post, keine E-Mails, versinke im postmodernen Januarloch. Kann Dir nichts schreiben.

Paul Wühr ist vorläufig nur hölzern, nicht einmal quengelig, ein autistischer, bayrischer Bastler, ein Schnitzer von Sätzen aus Wurzelholz. Du würdest ihn nach zwei Stunden zum Abschuss freigeben. Ich werde weiterlesen und es vielleicht sogar bis zum Ende durchzuhalten, weil ich auf einzelne Sätze hoffe. Aber ein Lebensschriftsteller wird er mir mit Sicherheit nicht.

Das hiesige Hotel *Ritz* ist ein Witz. *Metros* Vorstellung von Luxus. Ich habe es mir erst von außen betrachtet – man müsste vorläufig Schlange stehen, um hineinzukommen (Berliner machen solchen Unsinn nach wie vor mit und stellen sich überall an, wo man sich anstellen kann), wozu ich keine Lust hatte. Sie lassen immer nur soviel Parkaträger rein wie rausgehen, so dass im Bistro-Restaurant die Tische immer belegt sind, aber kein Gedränge entsteht, was sie für ungeheuren Luxus halten: an jedem Tischchen ein verlegenes, kaffeetrinkendes Pärchen, das Jacke und Mantel aus Unwohlsein anbehält, dazwischen leere Luft, von gedimmtem Sparglühbirnenlicht umspült. Ich sah mir durch die Scheiben alles an – das Bistro sieht aus wie ein *Marché* von *Möwenpick* irgendwo in einem neu gestalteten

Bahnhof, die Möbel in der Lounge wie von *Möbel-Hübner* gelieferte altenglische Garnituren. Ein Choc. Nichts für Dich.

21.1.04

Gestern Abend war ich auf einer Vernissage. Jemand sagte zu mir, er habe jemanden getroffen, der mich jahrelang nicht mehr gesehen hätte, und dem ich neulich zufällig auf der Straße begegnet sei. Sein Kommentar sei gewesen: Wie sieht der denn aus?! Dem scheint es ja übel zu gehen. – Danach grübelte ich dauernd darüber nach, wie ich wohl aussehe, und der Abend war mir gründlich verdorben. Dabei: wie werde ich schon aussehen nach zig Jahren? Da gibt es nicht viel zu rätseln.

22.1.04

Gestern *L'Orfeo* von Monteverdi in der Staatsoper. Ausverkauft Haus! Das ist ein märchenhafter Eindruck, irgendwie weihnächtlich. Die Aufführung war dann leider weniger weihnächtlich. Die Musik ist uns sehr fremd (passt eher zu Mittelalterspektakeln; Harfe, Laute, Leier pp. – sehr Ritterspiel-Minnelied-mäßig). Die Sänger waren ausgezeichnet, alle, die Inszenierung streckenweise eine einzige Katastrophe, richtig ärgerlich. Aber an sich, in eine Opernaufführung zu gehen, das ist schön. Kurz fiel mir beim »Lauschen« ein, dass wir Abendländer, die solch hochgezüchtete Kunstproduktionen als unsere Kultur behaupten, gleichzeitig bis heute die gnadenlosesten Krieger sind – das hat sich überlagert, wie ein zweites Gesicht: ich stellte mir vor, wie man einem Iraker Europa erklärt ... Und der sieht diese Hochleistungskonzentration der Sänger, das andächtige, gutgekleidete Publikum (viele Ärzte – hinter mir sagte einer, dort vorn sitzt eine Bandscheibe von mir), die ganze Pracht und Abgehobenheit, und vor ihm stehen die Panzer, die englischen Hünen – das hat schon was Unheimliches.

Jaja, schon: »... und erbleichte.« Diese Herr-K-Geschichte hielt ich bislang immer für wahr und richtig. Nun aber, da man von mir sagt »wie sieht der denn aus?!«, erbleiche ich noch viel mehr und halte Brecht für einen Bonmotschreiber, der nichts vom Leben versteht. Habe Halsweh und Schnupfen.

30.1.04

Wiesbaden ist entzückend, Du hast recht. Ich finde es jedesmal irgendwie begeisternd. Riesige Wohnungen aus Dostojewskijs Zeiten,

der Kurpark, die Leute nett (kleinstädtisch), die Qualität der Geschäfte hoch (bürgerlich, landeshauptstädtisch), die Einwohner kommen mir alle ein paar Zentimeter größer und draller vor als überall sonst, mit Rheingauwein gesäugt, Riesen mit dicker Haut und schweren Autos – nur: Ingrids Häuschen steht nicht im Zentrum, sondern in einem Vorort. Eigentlich braucht man ein Auto, wenn man dort wohnen wollte. Kein Bäcker, Metzger, Obst/Gemüse, noch nicht einmal ein Supermarkt in erreichbarer Nähe. Fürs Alter unmöglich. Deswegen können wir dort nicht hinziehen. Ich möchte lieber an den Gestaden des Genfer Sees alt werden, in einem kleinen Château.

Dem Yasmina-Reza-Frieden traue ich nicht. Habe das letzte Stück von ihr gesehen, *Drei Mal Leben*. Brave Konfektion. Unsere Kritiker können sich einfach mal wieder alle auf neutralem Boden einigen, außerhalb Deutschlands, außerhalb der deutschen Sprache, um sich zu legitimieren: Wir sind nicht immer nur negativ, Gott bewahr; wenn wir etwas Gutes sehen, können wir durchaus auch loben, nur sehen wir halt leider in Deutschland nie etwas Gutes ... Zumindest die Konstruktion des Stücks scheint mehr als dürftig zu sein (von wegen Marivaux: der Mann hat konstruiert!) – aber Stadelmaiers Kurzhymne ist unabhängig davon einmal mehr mitreißend.

31.1.04

Schlimmer als Arno Schmidt ist nur noch Paul Wühr. Ich fürchte, ich werde aufgeben mit der Wührlektüre (etwas, das ich nur ganz selten tue) – dafür, zur Buße, lese ich einen von den drei empfohlenen Arno Schmidts (habe ich, glaube ich, damals nicht gelesen, mindestens *Trommler beim Zaren* kommt mir unbekannt vor).

Nach wir vor höre ich die Köhlmeier-Griechen. Bin bald durch. Jede Sage, jeder Mythos begeistert mich. Muss dann gleich wieder von vorne anfangen. Habe längst alles vergessen, verdöst, verwechselt. Und habe den Eindruck, dass das ganze Geflecht total verworren, zerflunkert ist. Zum Beispiel ist Theseus ein Bewunderer von Herkules. Er will ihm nacheifern und auch so herausragende Arbeiten erledigen wie dieser. Herkules hatte, glaube ich, zwölf Aufgaben erledigt, Theseus erledigte sechs. Später einmal wird Theseus von seinem Freund gebeten, mit ihm zusammen in den Hades zu gehen und dort Persephone, die Frau des Hades, zu entführen. Also gehen die beiden hinab, erklären Hades, was sie wollen. Hades sagt, na ja, immerhin sollte man doch auch Persephone um ihre Meinung fragen.

Er wolle sie schnell holen, die beiden möchten kurz Platz nehmen – und bietet ihnen die *Schemel des Vergessens* an. Die beiden setzen sich, wachsen fest, um bis in alle Ewigkeit angewachsen sitzen zu bleiben. Und wer taucht da nach vier Jahren auf? Herkules, der irgendwie immer noch seine Aufgaben erledigt, obwohl die längst erledigt sind, und gerade mal wieder bei derjenigen angelangt ist mit dem Cerberus. Er reißt Theseus vom Hocker und befreit ihn (wobei Theseus ein wenig von seinem Arsch abgerissen wird, weswegen die Griechen heute noch kleine, flache Hintern haben). Solche Schleifen gibt es immer wieder, vor, zurück, Überlappungen, Widersprüche – ein grandios versponnenes Geflecht.

1.2.04

Die Grimms sind ja ganz und gar Besessene! Bitte nie mehr eine grimmsche Erklärung zu einem Wort per Internet – das ist pervers. So etwas kann man nur aus einem Buch verdauen. Vielleicht sollte ich mir tatsächlich mal Grimm anschaffen? Es ist überwältigend. Und den gibt es inzwischen tatsächlich komplett im Internet?

Unglaublich. Sogar das ganze Buch Sirach bekommt man frei Haus geliefert?! Aber ich kann am Bildschirm einfach nicht lesen. Ich will das Buch in den Händen haben. Werde halt in die Buchhandlung gehen und schauen, ob ich es als kleine Broschüre, gesondert erhalte.

7.2.04

Mein Equipment mag ein Skandal sein: Solange der TV läuft, lass ich ihn laufen. Es ist (auch) eine ästhetische Frage: als s/w-TV trägt das Gerät sehr viel weniger auf (die sind nicht so tief wie die farbigen). Im Vergleich zur Bildschirmgröße ist er unüberbietbar schlank. (Ich habe mich oft und genau erkundigt. Jetzt kommen zwar die flachen Geräte – aber noch nicht in den kleinen Dimensionen. Deswegen trödle ich: Ich warte darauf, dass die Industrie bald einmal ein schlankes, elegantes, optimales Gerät auf den Markt bringt. Außerdem habe ich kein Geld mehr. Finanziell steht mir das Wasser bis unter die Nase – und keine Aussicht. Einfach Null.)

10.2.04

Fahre am Freitag nach Freiburg und schau mir *Moby Dick* mit Laser an.

Puccini war enttäuschend. Ein zusammengeschustertes Libretto, und die Musik ein einziger Flickenteppich, hin und her, hü und hott, stop

and go – nicht e i n e Arie, die froh macht. Am Ende trat ein Bass auf (nannte sich Philosoph) und sang: *Adieu, du mein lieber alter Mantel* (er brachte ihn ins Pfandhaus) – das war das Schönste. Und vielleicht der Schluss, Mimis Tod – der hat melodramatische Potenz. Aber der Rest: Ramsch. Das Haus ausverkauft. Zum Eintrittspreis: Als Autor bekam ich Steuerkarten.

Aber zum Thema allgemein: Du hast recht, ganz besonders was die Opern- und Konzerthäuser anbelangt – s c h l i e s s e n ! Die Idee, dass da Kultur für alle geboten werde, weswegen sie subventioniert werden müsse, ist längst pervertiert. Vielleicht gerade fünf Prozent der Bevölkerung kann sich dort überhaupt noch Karten leisten. Das Fußvolk subventioniert mit seinen Steuern einer winzigen Elite ihr Privatvergnügen. Es ist zynisch. In Budapest war das sehr viel gesünder. Da gab es tatsächlich noch den legendären Busfahrer, der sich anstellt, um Opernkarten zu bekommen. Die Karten sind – bis heute – relativ günstig. Wirklich für alle erschwinglich. Und es kommen auch alle. Und sie sind stolz auf ihre Oper. Und sie sind fanatische Musikliebhaber. Da macht es Freude, im Zuschauerraum zu sitzen und im Foyer herumzugehen und Tokajer zu trinken. Bei uns ist das alles ein snobistischer Krampf.

17.2.04

Moby Dick war ein sehr schöner, erfreulicher Theaterabend. Ein wenig kindlich vielleicht, aber davon unabhängig großes, sinnliches, gescheites, handwerklich höchst professionelles Theater. Laser war steil, manchmal fast senkrecht, aber ich bin ihm wieder erlegen – Ahab ist ja nun mal auch nicht gerade ein Bankangestellter.

Clarice Lispector versuche ich bei *Amazon* zu bestellen. Vielleicht schaffe ich es ja.

Mein Leib- und Magenbotschafter (der mich damals nach Kroatien eingeladen hatte) ist inzwischen nach Amman versetzt worden und hat vor, dort einen schweizerisch-jordanischen Kulturaustausch auf die Beine zu stellen: Ein jordanischer Künstler soll drei Monate in die Schweiz, ein Schweizer drei Monate nach Jordanien. Gelder etc. hat er bereits bewilligt bekommen. Und fragt mich nun, ob ich im Herbst als erster hinkommen wolle? Ich glaube, eher nicht? Schon Budapest hat mich aus meinem Trott gebracht. Bin bis heute nicht wieder drin. Sicher, im Trott zu sein ist nichts besonders Attraktives – aber so ausgeleiert, aus dem Lot taue ich erst recht zu nichts.

18.2.04

Habe nach Amman Deinem Wunsch gemäß geschrieben, ich würde kommen (der Botschafter muss die Idee erst umsetzen; ob's klappt, ist noch ungewiss; geplant wäre Herbst 2004).

Habe schnell nachgesehen bei Hugendubel: Es gibt über Jordanien kaum Reiseliteratur. Scheint abseits von jedem Tourismus zu liegen. Biblisch schöne Natur und Menschen. Die Stadt Amman selbst öde.

20.2.04

Habe eine neue Frage. (War gestern wieder mal in einem Top-Fachgeschäft, das ich am Ende grußlos, rauchend vor Wut und mit wehendem Mantel, verließ, weil der Verkäufer einmal mehr dermaßen unbeweglich, uninteressiert und ahnungslos war, dass ich ihn hätte auf den Mond schießen mögen. Gut, mag sein, dass der Plattenwunsch schwer zu erfüllen ist, aber immerhin ein wenig vorgetäushtes Interesse und Fachwissen hätte man mir doch bieten können! Sie verscheuchen mich alle und jagen mich Hals über Kopf zu *Amazon & Co.*)

Was ich suche: Hartmut Haenchen soll im Metropolitan Art in Tokyo u.a. Carl Philip Emanuel Bach, Schubert und Mozart vorgestellt haben (las ich vor etwa einem Jahr in einer Zeitung). Der Abend sei sensationell gewesen. Es existiere ein Live-Mitschnitt davon. Dazu habe ich das Wort »Hypo Art« notiert – ich nehme an, das ist das Label. Im Klassik-Fachgeschäft versteht man hier unter Haenchen einen Broiler, und Hypo Art »hat man noch nie gehört«, was soviel heißt wie »gibt es nicht«. Könntest Du bitte einmal im Netz nachschauen?

21.2.04

Ich beschwöre Dich, starte Deine große Alterskarriere als »Ihr Monsieur Maigret für PC-Recherchen«. Du könntest steinreich werden. Ich habe bei *Amazon* nachgeschaut und bin kläglich gescheitert. Niemals hätte ich diese CD gefunden. Bin richtiggehend erschlagen. Wenn Du gesehen hättest, wie ratlos die sogenannten Berliner Klassikspezialisten auf Ihrer Tastatur rumgestochert haben!

Mit den Lichtwesen übrigens hat es nicht geklappt. Habe gleich einen ersten Versuch gestartet und Lotto gespielt. Dachte, Lotto sei bestimmt ein Leichtes für solche Geister. Die können ja einfach in die Plexiglaskugel steigen und die gewünschten Zahlen raussuchen. Doch: null Richtige. Dann überlegte ich, dass natürlich auch in dieser

Zwischenwelt Lobbyismus getrieben werden muss. Millionen wenden sich schließlich dorthin und melden ihren Wunsch an, im Lotto zu gewinnen. Also balgen sich die Lichtwesen – davon gibt es bestimmt Milliarden, ein Riesengedränge in der Plexiglaskugel – um die Zahlenkugeln; und diejenigen, die am stärksten vertreten sind, gewinnen. Nun müsste ich also bei jeder Zahl ein Heer von Lichtwesen mobilisieren – da kann ich's gleich bleiben lassen. Und so wird es bei allem sein. Nun ja, ein Parkplatz in der Innenstadt, das mag noch klappen, schließlich wollen nicht alle zur selben Zeit denselben Parkplatz. Ja, vielleicht muss ich's so sehen und angehen: immer nur da, wo die Chancen groß sind, dass ich mit ein paar zugewandten Geistern etwas erreiche, wende ich mich an sie. Ein Platz im Zug nach Köln zum Beispiel. Aber schon eine Karte für die Filmfestspiele wird zum Problem, da das zu viele wollen. Also eigentlich nur das, was sowieso kaum einer will, können sie mir besorgen, diese Lichtwesen. Bitte macht, dass die Bücher von Zschokke nicht ausverkauft sind – siehe da, ich komme in den Laden, die Bücher sind noch lieferbar. Oder: Bitte macht, dass *Karstadt* noch Socken hat – und siehe da, es gibt noch Socken. Je nun, immerhin: Einen Zschokke im Buchladen und ein Paar warme Socken bei *Karstadt*.

23.2.04

Vorgestern stand im *Tagesspiegel* ein Interview von Peter von Becker mit Yasmina Reza. Es ist nicht zu fassen: Schon ist Luc Bondys Aufführung nur noch eine »oberflächliche Boulevardinszenierung«. Herr Becker sah die zehnte Vorstellung, die Darsteller spielten »grob, schlecht, provinzielles Rampengeschmiere«. Frau Reza nimmt die Aufführung zwar noch zart in Schutz (»ich traue Luc blind«), schiebt aber gleich nach, dass das Stück natürlich auch ganz anders aufgefasst und -geführt werden könne und dass sie sehr gespannt sei, weitere Aufführungen zu sehen. Auch Herr Becker freut sich auf weitere Aufführungen, denn das Stück sei selbstverständlich großartig – fehlt nur noch der Satz, es harre im Grunde genommen nach wie vor seiner Uraufführung. – Sie kennen keine Scham.

Es gibt in Deutschland einen Weltstar. Er heißt August Diehl. Zufällig sah ich ihn bei der Abschlussaufführung der Schauspielschule (*Ernst Busch*) und war vollkommen fasziniert von ihm. Seither hat er in ein paar Filmen von sich reden gemacht. Immer wenn ich ihn im TV sah, war ich erneut fasziniert. Ein echter Weltstar. Zurzeit ist er in *Was nützt die Liebe in Gedanken* zu sehen. Seinetwegen ging ich

mir den Film gestern anschauen. Das solltest Du auch tun. Dann hättest Du wieder einmal einen deutschen Film gesehen und wärst auf dem neusten Stand. Der Film ist angenehm, gut gemacht, schön erzählt. Die Schauspieler sind durchweg gut. Diehl ist grandios. Ich bin von ihm so begeistert wie Du in den letzten Jahren dann und wann von diesem oder jenem jungen Amerikaner.

25.2.04

Hier schneit's, ans Ableben ist noch nicht so recht zu denken, fühle mich zur Zeit ziemlich gesund. Eines der schönsten Gräber, das ich kenne, ist das von Moissi im Tessin (und eins in Capri, und eins in Venedig). Selbst tendiere ich zum anonymen Sammelgrab.

Heute Abend gehe ich zum ersten Mal in Berlin ins *Kollegium* zu einem Vortrag. Es soll ein seriöses Haus sein, akademisch edel, mit Nobelpreisträgern gespickt. Bin gespannt, ob ich den Geisteswind da wehen fühle, oder ob es ebenso schlicht zugeht wie in Budapest (was die Genialität der dortigen Fellows anbelangte, schien es mir mit ihr nicht allzu weit her zu sein).

26.2.04

Das *Berliner Kollegium*: Was für eine hochkarätige Angelegenheit. Wie ein *Maybach*, das Ganze. War beeindruckt und werde so schnell nicht wieder hingehen: War ebenso abgestoßen wie beeindruckt; erlebte eine Ansammlung von selbstverliebten, eloquenten, kollegial schmunzelnden, maliziösen Herrschaften, die alle der Überzeugung waren, etwas vom Wichtigsten im Leben sei die Fähigkeit, Sätze mit acht Nebensätzen ohne Stocken zu Ende sprechen zu können. Klaus Reichert, Präsident der Akademie für Sprache und Dichtung, hielt einen Vortrag übers Übersetzen. Keine Erhellung, nur Brillanz und Glanz. Und das Beste: Er wurde angekündigt als derjenige, der zurzeit über »das Schweigen« als Kunstmittel in Musik und Poesie nachdenke. Darauf einen *Dujardin*. Alle waren sie da, tout Berlin, etwa zweihundert erlesene Geistesmenschen. Nein, da bringt mich so schnell keiner mehr hin.

28.2.04

Nein, Werner Fritsch meint alles ernst. Er tritt als herzensguter Bauer auf. Ob er wirklich einer ist, ob er auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, ob seine Grosseltern ... keine Ahnung. Ich könnte mir vorstellen, dass er ganz brav der Sohn eines Lehrers ist. Seine Hände

sind klein und zart. Eifersüchtig macht er mich: Sieben Uraufführungen in einem Jahr!

Unbedingt zuschlagen bei der Récamière. Die gehört in Deine Wohnung, und Du gehörst auf sie drauf. Unglaublich, mit welcher Sturheit Du darauf bestanden hast, eines Tages eine solche zu finden – und siehe da, hier ist sie!

2.3.04

Habe ich Dir geschrieben, dass ich in Castorfs *Kokain* war? Ein dummer, schlecht gemachter, uninspirierter Abend. Bin nach etwa vierzig Minuten gegangen (andere waren souveräner und handelten schneller nach Deinem Ich-brauche-nicht-das-ganze-Fass-auszusau-fen-um-festzustellen-dass-der-Wein-sauer-ist-Motto).

3.3.04

Vita lectoris – mein Traum. Den Beruf stelle ich mir schön und spannend vor. Das Schlimmste ist, vor einem leeren Blatt zu sitzen und aus dem Nichts etwas zusammenzuklauben. Steht aber erst einmal etwas drauf auf dem Blatt, fängt es an, mich zu packen: Wie könnte es verbessert werden? Das muss doch toll sein, immer vor vollen Blättern zu sitzen, keine Verantwortung übernehmen zu müssen, und trotzdem immer ganz involviert zu sein.

7.3.04

Du wirst immer mehr zum toderntesten Dandy. Einen Flug nach Rom verfallen zu lassen – das hätte nicht einmal Oscar Wilde über sich gebracht. Flieg nach Rom! Dort blühen jetzt die Zitronen, man sitzt draußen auf den Plätzen, an der Piazza Navona, Piazza di Trevi, Campo dei Fiori (vor allem da), lässt die Sonne auf sich scheinen und trinkt Espresso. Es wäre ein Verbrechen, nicht hinzufiegen. Du musst zurück ins Leben, weg vom Internet.

August Diehl hat im Film James-Dean-Qualität, ein richtiger Weltstar, der im deutschen Kino verzweifeln muss. Ein Gefährdeter. Du solltest wirklich ins Kino gehen, um ihn zu sehen. Er ist eine ungewöhnliche Erscheinung.

Gestern war ich wieder in der Oper, konzertant, *Die seidene Leiter* von Rossini. Diesmal Bismarckstraße. Wunderbar versifft, das Haus. Kirchgemeindesaal, fünfziger Jahre, nie renoviert. Das provisorische

Bühnenbild von einer Schäbigkeit, dass man entsetzt die Augen schloss. Der Dirigent (ein winziges Männlein aus Rom, über achtzig, ein Heinz Rühmann, Rossinispezialist) trug einen Frack, wie wir ihn aus dem Theaterfundus kennen, staubig, faltig, die zu langen Zipfel mit Nadeln hochgesteckt. Die Sänger und Sängerinnen in schwarzen Rollkragenpullis und Hosen (Fischer-Dieskau 1965) – und gemimt haben sie – mit den Rollenbüchern in der Hand –, dass es einem die Schuhe ausgezogen hat. Ich war entsetzt. Das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt (es war ein sogenanntes Event), begeistert, tobend nach vielen Arien, am Schluss »Bravo« rufend, stampfend, sich erhebend – und ich dachte einmal mehr: irgendwie scheint Oper nichts für mich zu sein. Ich störe mich an den Sängern, am augenzwinkernenden Unsinn, den sie zu singen haben – ich finde, es gibt nichts zu zwinkern. Komme immer mehr auf Deine Epoche zurück, ertrage nur Gluck, Händel, Bach – ein paar Italiener noch, bis zur *Lucia*, aber eigentlich nur, wenn sie grandios und glamourös gesungen sind.

Übrigens: Wir brauchen unbedingt Brillanten im Ohr. Das habe ich einmal mehr gelernt von den Sängerinnen (gesungen haben Frauen wie Männer hervorragend): Außer der Stimme braucht eine Sängerin auf der Bühne mindestens zwei Brillanten im Ohr. Ohne ist sie verloren. Am liebsten solche wie die Callas. Wir, in unserem Alter, sollten uns auch langsam darauf einlassen, welche zu tragen.

Ich habe bis heute noch keinen Cent verdient in diesem Jahr, nicht hundert Euro, und es ist auch nichts in Aussicht. Jetzt wird's brenzlich.